



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

332 (21.7.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-160030](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-160030)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraph-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 577
Exp.-u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 332.

Mannheim, Montag, 21. Juli 1913.

(Abendblatt)

Die wirtschaftlichen Schutzvereine der Deutschen in Oesterreich.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 20. Juli.

Neben dem größten deutschen Schutzverein Oesterreichs, dem „Deutschen Schulverein“, wirken diesen in seiner gegenwärtigen Arbeit ergänzend, eine Reihe von wirtschaftlichen Schutzvereinen in den einzelnen Kronländern für das Wohl unserer Volkstümmen am gemeinsamen Werke deutscher Schutzarbeit. Nachdem nunmehr die Berichte über das Vorjahr von fast allen Schutzvereinen vorliegen, wollen wir die vier größten wirtschaftlichen Schutzvereine auf Grund ihrer Tätigkeitsberichte in ihrer Gesamtheit eingehend betrachten.

In Deutschböhmen wirkt seit dem Jahre 1894 der „Bund der Deutschen in Böhmen“ mit dem Sitz in Prag. Der Bund umfaßt 1170 Ortsgruppen mit 110 999 Mitgliedern, wovon 2894 Gründer und 18 000 Helfer sind. Die Gesamteinnahmen des Bundes betragen im Vorjahre Kr. 756 351, wovon an größeren Posten zu verzeichnen sind: Abgaben der Ortsgruppen Kr. 159 615, an Spenden Kr. 148 646, für Wirtschaftsgegenstände Kr. 47 176, Reingewinn der 1. Lotterie Kr. 60 000 und Einnahmen der Jahrsfeste Kr. 90 128.

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt: Für Schulwesen wurden im Berichtsjahre Kr. 13 725,60 ausgegeben. Für Weihnachtsgeschenken wurden an 312 Schulen und Kindergärten Kr. 14 445 verausgabt. Der Büchererwerb hatte 111 Wanderkoffer mit einem Bestande von 4166 Bänden und es wurden für Anschaffungen Kr. 8846,09 aufgewendet. Die Wanderbücherei weist 20 000 Entlehnungen auf. Die Ortsgruppen hatten in ihren Bibliotheken 188 646 Bände, wofür sie Kr. 20 638 verausgabten. Der Bundeskalender für das Jahr 1913 erschien in einer Auflage von 35 000 Stück. Im Berichtsjahre wurden 6538 Versammlungen des Bundes veranstaltet und erforderten eine Ausgabe von Kr. 17 314. Für die Erhaltung deutschen Grund und Bodens und die Ansiedlung wurden an Spenden und Darlehen Kr. 114 269, für Unterstützungen bei Elementarereignissen, zum Ankauf von landwirtschaftlichen und gewerblichen Geräten und zur Förderung des Gewerbe- und Handwerksstandes Kr. 42 505 ausgegeben. Die kostenlose

Arbeits- und Stellenvermittlung erforderte Kr. 9983.

Ein überaus wichtiges Gebiet der Bundesarbeit ist dessen Waisenspflege. In den Waisenheimern und Kolonien hatte der Bund 93 Böglinge in eigener Pflege untergebracht. Es beherbergten das Dr. Karl Schäfer-Waisenheim in Nieder-Johannisdorf 38 Böglinge, das Waisenheim Raudorf 12 Böglinge, die Waisenkolonien in Böhm.-Müch 9, in Leitomisch 13, in Liebenau 10, in Sittna 6 und in Trebnitz 6 Böglinge, Knaben und Mädchen. Außerdem sorgte der Bund für 46 Lehrlinge. Die Waisenspflege des Bundes erforderte eine Ausgabe von Kr. 55 263.

Durch den Bund gegründet und mit ihm in steter Verbindung stehend, ist die „Landwirtschaftliche und gewerbliche Kreditanstalt der Deutschen in Böhmen in Prag“, die einen Umsatz von Kr. 5 400 000 erzielte. Der Wohlfahrtsverein „Brüderbund“, ebenfalls eine Bundesgründung, hatte ein Vermögen von Kr. 13 956 und händigte an Unterstützungsbeiträgen an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder 10 619 Kronen aus.

Somit ist ersichtlich, daß die Arbeit des Bundes der Deutschen in Böhmen eine überaus rege und eifrige gewesen ist und der Bund heute aus dem Kulturbereich der Deutschen in Böhmen nicht mehr gestrichen werden kann.

Der zweite große deutsche Schutzverein, der in den Südböhmern wirkt, ist der 1886 in Olmütz gegründete „Bund der Deutschen in Nordmähren“.

Der „Bund der Deutschen in Nordmähren“ umfaßt 599 Ortsgruppen mit einer Mitgliederzahl von 47 300 Volksgenossen. Die Gesamt-einnahmen betragen im Jahre 1912 Kr. 247 753, wovon an Mitgliederbeiträgen Kr. 26 122, an Spenden Kr. 16 447 und an Wirtschaftsgegenständen Kr. 34 166 entfielen.

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt:

Die Waisenspflege des Bundes, die für 38 Kinder zu sorgen hatte, erforderte einen Aufwand von Kr. 8606. Die Waisenanstalten befinden sich in Witzschau, Pittau, Kömestadt, Groß-Willersdorf, Olmütz und Prerau. Für Weihnachtsgeschenken wurden Kr. 18 000 verausgabt. In 386 Volksbüchereien des Bundes befinden sich 110 000 Bände, ein Beweis dafür, daß die Volksbildung eine eifrige Pflege im Bunde findet. An Darlehen und Spenden für Volksgenossen an der Sprachgrenze wurden Kr. 80 366 verausgabt; eine wertvolle Arbeit leistet damit der Bund zum Schutze der Sprachgrenze und zur Erhaltung des deutschen Grund und Bodens.

Im kleinen Oesterreichisch-Schlesien ist es der Schutzverein „Nordmark“, der 1894 gegründet, seinen Sitz in Troppau hat. Die Jahreseinnahmen betragen im Berichtsjahre Kr. 99 800, wovon Kr. 27 716 auf Mitgliederbeiträge und Kr. 42 257 auf Spenden entfallen. In 285 Ortsgruppen umfaßt die „Nordmark“ 25 300 Mitglieder.

Das große Werk der Besiedlung fand in der „Nordmark“ eine überaus eifrige Pflege und es konnten hierfür im Vorjahre Kr. 182 402 aufgewendet werden. Für die Besiedlung ist eine eigene Verrechnung eingeführt und es wird dabei besonders die Industrie- und Handelsbank in Wien und Troppau mit. Im Schulwesen leistet die „Nordmark“ ebenfalls reiche Arbeit. Das „Nordmark“-Schülerheim in Bielitz hat einen Stand von 53 Schülern, das deutsche Schülerheim in Teschen hat 76 Schüler aufzunehmen. Ferner erhält die „Nordmark“ den deutschen Kindergarten in Grätz und den deutschen Kindergarten sowie die deutsche Schule in Jastar. Eine Anzahl Schulen in Schlesien wurden von der „Nordmark“ tatkräftig unterstützt, so daß auf diesem Gebiete der „Nordmark“ hohe Anerkennung gepollt werden muß. Das Waisereisen der „Nordmark“ findet in 165 Ortsgruppenbüchereien mit 36 300 Bänden entsprechende Pflege. Die Stellenvermittlung der „Nordmark“ mit dem deutschen Lehrerseminar in Troppau wird ebenfalls geschäftig geführt; sie erforderte den Erhaltungsbeitrag von Kr. 5847. Unter den Ausgaben finden wir für Unterstützungen die Summe von Kr. 46 163, für Darlehen Kr. 15 552 und für die Volksbüchereien Kr. 3796 eingestuft.

Der größte deutsche Schutzverein der Alpenländer ist der Verein „Südmark“ in Graz, der 1889 gegründet wurde. Die Einnahmen betragen im Vorjahre Kr. 508 051, wovon an größeren Posten zu verzeichnen sind: Mitgliederbeiträge Kr. 158 398, Spenden Kr. 59 832, Festereignisse Kr. 53 848, Sammlungen am Schillerfest Kr. 43 947 und Wirtschaftsgegenstände Kr. 58 560. Die Südmark umfaßt in 948 Ortsgruppen 86 147 Mitglieder.

In vorbildlicher und musterhafter Weise betreibt die Südmark seit langer Zeit das Werk der Besiedlung. Für diese großartige Aufgabe wurde die Summe von Kr. 107 739 aufgewendet und im Süden Oesterreichs zählen heute schon eine Anzahl Siedler zu den gewonnenen Gebieten, die durch das Wirken der Südmark für unser Volk erhalten blieben.

An Unterstützungen wurden rund Kr. 70 000 verausgabt. Die Büchereien der Südmarkortsguppen umfaßten einen Stand von 297 Orts-

gruppenbüchereien mit 189 964 Bänden; der Verein verwendete hierfür Kr. 20 524. Die Waisenspflege des Vereines umfaßt für 20 Waisenkinder Pflegestätten und wird noch weit umfassender ausgebaut werden. Auch die so wichtige Lehrlingsvermittlung findet ihre Ausgestaltung darin, daß es dem Vereine gelungen ist 66 Vermittlungen durchzuführen.

Diese 4 größten wirtschaftlichen Schutzvereine Deutschösterreichs umfassen an Ortsgruppen, Mitgliedern und Einnahmen im Vorjahre wie folgt:

Ortsgruppe	Mitgl.	Einnahmen	
Bund d. Deutsch. in Böhmen	1170	110 999	756 351 Kr.
Bund d. Deutsch. in Nordmähren	599	47 300	247 753 Kr.
Bund Nordmark	285	25 300	99 800 Kr.
Bund Südmark	948	86 147	508 051 Kr.
Gemeins. Stand	3002	269 737	1 611 937 Kr.

In 3002 Ortsgruppen umfassen diese 4 Schutzvereine die stättliche Anzahl von 269 737 Mitgliedern, die für die großen Aufgaben der Schutzarbeit die Summe von Kr. 1 611 937 in einem Jahre aufbringen. In diesen Zahlen drückt sich am besten die kulturelle Bedeutung unserer Schutzarbeit, die in dem Dienste unseres Volkes steht, aus!

Die Balkanwirren.

Friedensschmied.

Wien, 20. Juli.

Dem „Matin“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der russische Vertreter in Sofia gestern eine Unterredung mit dem bulgarischen Minister des Auswärtigen hatte. Im Laufe der Unterredung habe Herr Ghendabeff erklärt, daß die bulgarische Regierung alles tun werde, um den Frieden herbeizuführen. Herr Ghendabeff habe hinzugefügt, daß die Regierung zur nächsten Zusammenkunft der Repräsentanten der Balkanstaaten einen Delegierten entsenden werde. Der bulgarische Minister soll sich dahin geäußert haben, daß die Entsendung des Delegierten Ende dieser Woche erfolgen werde.

In Sofia sei man der Ansicht, daß die Unterlassung einer sofortigen Entree in dem Umfange begründet sei, daß augenblicklich zwischen Bulgarien und Serbien offizielle Verhandlungen stattfinden, welche die Diskussion am Tage der endlichen Entscheidung erleichtern sollen.

Diese Erklärungen würden nach den Bekanntheiten in Petersburg sicherlich gut aufgenommen werden und zum größten Teile den schlechten Eindruck bewirken, den die Ermordung der

eingedrückt werden solle. Aber Slavko wird nicht heimkehren, am Rande des Kornfeldes ein großes Messinggrab aufgeräumt, und Slavko mag das Schicksal jener Armen geteilt haben, deren blutbedeckte Leinwandstücke dort am Fuße einer Wappel liegen. Ein anderer Brief, der noch zu entschlüsseln war, war mit rauher, ungeschulter Hand geschrieben. Er war ferblich, der Brief eines Mädchens an einen jungen Mann. Oheriontag lautete sein Datum; monatelang trug der Empfänger diesen Brief wohl als einen Schatz mit sich, bis man den jungen Serben hier am Feldrand verdingte und seinen Brief dem Winde, der Sonne und dem Regen überließ. Aber der Gang über das Schlachtfeld bringt auch unheimliche Erinnerungen. „Dort, am Rande einer krummigen Wiese, dort an der Stelle, wo die Serben aus der Deckung ins Freie vorstürzten und das mörderische Feuer der Feinde empfingen, dort dehnt sich eine lange, unabsehbar lange Reihe von Gräbern längs des Wasserrandes. Aus einem dieser viel zu flachen, bösartig getürmten Wappengräber sehe ich im Vorübergehen eine leichtgelmende Menschenhand herausragen. Und doch will die Schönheit der Landschaft und die friedliche Mittagstille dieses Sommertages es fast ungläubhaft erscheinen lassen, daß der Tod durch dieses lachende Tal zog. Aber hier, an diesem Orte, schlafen allein von einem einzigen serbischen Regimente gegen 1000 Offiziere und Soldaten ihren letzten Schlaf, in frischen Gräbern, inmitten der Wiesenblumen, die die Hügel schmücken.“

Genilleton.

Roseggers erstes Gedicht.

Wennthalten rühret man sich, den Geburtsdag des großen serbischen Dichters Peter Rosegger feierlich zu begehen, und lebendig tritt vor unsere Seele das „Mädchen seines Lebens“, das den Dichterbuben aus der Volkshelme, den Bauernjungen, der nicht schreiben und lesen konnte, zum Führer und Lehrer seines Volkes, zum weltberühmten Poeten werden ließ. Früh hat sich in dem Kinde, das kaum etwas wußte von Dichten und Wahren, der schöpferische Trieb geregt, und ein rührendes Dokument dieses ersten Talents und Sehens, das der Dichter noch aufbewahrt, ist in seiner Handschrift „Heimgarten“ veröffentlicht worden. Dies erste Gedicht des einjährigen Wimpertel lautet in der Originalorthographie folgendermaßen:

„In meiner Brust so tief der linken Seite ist etwas, man nennt das Herz — Und an meiner Brust, so auf der linken Seite ist etwas, o Welcher Schmerz, — Ist ja ja bei meiner Ehre, Die Testische die lere.“

Die Testische liegt an der schwimmlucht Kranf bei dem Herz, und Ich bin tarum halt gar so Kranf in dem Herz.

Und oft steigt die Testische ein solten Bauch, Mahndriff sind darin und von Nabel auch ein Brif, fehl ist mein Herz! — o Schmerz! o Schmerz! Ariengloch Alpel 1854. Peter Rosegger.

Nach der Schlacht.

Von einem Besuche auf einem der großen Schlachtfelder der serbisch-bulgarischen Kämpfe entwirft der gegenwärtig beim Hauptquartier der ersten serbischen Armee in Kumantovo weilende englische Kriegsreporter Valentin Williams in der „Daily Mail“ eine anschauliche Schilderung. „Ein paar Schritte abseits von dem rauhen Bude, der in unregelmäßigen Windungen über den langen heißen Sand carpetiert, durchbrach ein länglicher dunkler Fleck die Einöde des dürftigen gelben Graßes. Als ich näher herantrat, sah ich, daß die Erde ausgewühlt worden war. Große Schweden schwarzer Erde waren zu einem kleinen Hügel geschichtet. Am einen Ende ragte ein aus alten Kistenreiteren roh gezimmertes Kreuz aus dem Boden. Mit Bleistift waren zwei Buchstaben auf das Holz gemalt, zwei Buchstaben mit einer römischen Ziffer. Dicht dabel lag auf der Erde eine verhöfene, farblose Kalkmütze, auf einem gelblichen Patronengurt. Und nun wußte ich, daß ich das Schlachtfeld betreten hatte. Von einer Reihe Mauer neben einem Brunnen hatte ich auf die Strömung von Drenel hinübergeblift. Von dort aus blickte in jener Nacht des 20. Juni die Bulgaren das vorgeschobene serbische Bataillon überfallen und zurückgerieben. Und einen Tag später, am 1. Juli, hatte diese Landschaft des gelben Graßes und der röt-

lich schimmernden Steinkuppen das Ringen der Serben und Bulgaren erlebt, das mit der Zurschwerung der Bulgaren enden sollte. Wie ich jetzt, in der kimmernden Dämmerung, hier stehe, liegt über dem Hüde nur Frieden. Vögel singen, aus den Häusern dort unten am Gange steigen leichte, blaue Rauchwolken, am Tore einer Hütte steht eine Frau, ein schmutziges goldblondes Kind auf dem Arme und blaudert mit einigen Ochsenkälbern. In den Korn- und Maisfeldern, die die Truppen und Herde auf ihrem Zuge verwühten, wailen jetzt Frauen und Kinder und mahen die Ernte mit blühenden Sichel. Nirgends ist ein Mann zu sehen; denn die jungen Männer sind beim Heere, die alten beim Train. Was ich vor mir sah, mochte an ein sommerliches Wanderversel gemahnen, nie aber an den Schaulag einer beispiellos blutigen Schlacht.“ Aber wenn man weitergeht und der Linie des serbischen Angriffes folgt, beginnen in der Mittagshöhe die Spuren des menschenmordenden Ringens zu sprechen. Die Angriffslinie ist durch flache, häufig ausgenorente Gräben bezeichnet; die meisten Ausrüstungsgenstände haben die Bauern bereits aufgesen, aber genug ist noch übrig geblieben, um davon zu erzählen, daß hier Tausende und Abertausende vordestürzten, daß hier Tausende und Abertausende starben. Neben zerlörenen Ausrüstungsgenständen liegen überall Papiere umher, Notizen, Listen und Privatbriefe. „Folige lasse ich mir entziffern. Da war ein schmutziger, vergilbter Brief im Felde, ein langer liebevoller Brief eines bulgarischen Vaters an seinen Sohn Slavko. Er erzählt von dabeim, spricht vom Frieden mit der Türkei, spricht von der Heimkehr des Sohnes, von der Ernte, die

Minister Radostawoff und Ghenadiew hervorgerufen. Der Gesandtschaftsminister des „Matin“ will auch erfahren haben, daß Herr Pajusch anlässlich der Entrevue in Uesfib Herrn Benizelos nahe gelegt habe, daß Griechenland nicht übermäßige Ansprüche stelle. In Petersburg nehme man an, daß Bulgarien zu großen Opfern bereit sei und man halte gleichfalls die griechischen Forderungen für übertrieben.

• **Belgrad, 21. Juli.** Gestern Abend fand die bulgarischen Friedensdelegierten in Risib eingetroffen, um mit den Delegierten sämtlicher Verbündeten in direkte Friedensunterhandlungen einzutreten.

• **Bukarest, 21. Juli.** Es wird bestätigt, daß Bulgarien durch Vermittlung des italienischen Gesandten bei der rumänischen Regierung um Frieden gebeten und um die Bekanntheit des Ortes ersucht habe, wo die Delegierten zusammen kommen sollen.

Der Vormarsch der Türkei.

• **Konstantinopel, 21. Juli.** In einer Zirkularnote an die Mächte gibt die Pforte als Gründe ihres Vormarsches an:
1. Die Weigerung Bulgariens, die Türkei im Friedensvertrag zugesprochenen Gebiete zu räumen.
2. Die von den Bulgaren verübten Verbrechen.
3. Die Unmöglichkeit, mit Bulgarien auf diplomatischem Wege vorwärts zu kommen.
4. Die Notwendigkeit, die Grenzlinie so zu gestalten, daß durch sie der Pforte die Möglichkeit gegeben wird, die Dobrudscha und die Hauptstadt zu verteidigen. Diese Linie müßte von Enos ausgehen und der Mariza bis Adrianopel reichen.

Die Pforte hat hinzu, daß sie diese Troce, die sie durch die Verhältnisse hat gezwungen sehr sehr schon vorzuziehen, als endgültig anzunehmen gewillt ist. Die Pforte glaubt schon jetzt, die Verantwortung für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten Bulgarien zuzuschreiben zu dürfen und hofft, daß die Mächte die Gründe der Pforte anerkennen und ihr Rechnung tragen werden.

Mitbräuen gegen Bulgarien.

• **Berlin, 21. Juli.** (Von uns. Berl. Bur.) Aus Berlin wird der „Vöcker Zeit“ gemeldet: Die bulgarischen Delegierten hätten gewillt, zunächst gesondert mit Rumänien zu verhandeln, doch bestand Rumänien auf gemeinsamen Verhandlungen. In Belgrad politischem Kreise zweifelt man noch immer an der Aufrichtigkeit Bulgariens und meint, daß Bulgarien nur Zeit gewinnen wolle, um inzwischen Oesterreich und Rußland zugleich für sich zu gewinnen. Infolge dieses Mitbräuens sehen die Verbündeten die militärische Aktion fort.

In den der serbischen Gesandtschaft nächstbestehenden Kreisen verläuft, daß die Bulgaren die Forderungen Serbiens erfüllen wollen, aber bezüglich der Forderungen Griechenlands Schwierigkeiten machen. Man sieht daran nur ein Mandat Bulgariens, um einen Teil zwischen die Verbündeten zu treiben. Man besieht daher auf ein bloc Annahme der serbisch-griechisch-rumänischen Forderungen.

Gruver Vey in Adrianopel?

• **Berlin, 21. Juli.** (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird telegraphiert: Nach Depeschen sowohl aus Sofia wie aus Konstantinopel ist Gruver Vey an der Spitze einer Kavallerie-Abteilung in Adrianopel eingezogen. Die bulgarische Garnison soll aus Sofia den Befehl erhalten haben, keinen Widerstand zu leisten.

• **Frankfurt a. M., 21. Juli.** Die „Ritt. Ztg.“ meldet aus Sofia, der Vormarsch der Rumänen sei eingeleitet, ferner: die Adrianopeler Garnison habe Gruver Vey, der an der Spitze der türkischen Kavalleriedivision verblieben, nicht eindringen lassen, sondern ihn attackiert. In der Richtung auf Demotika dauert die Kämpfe fort.

Rumänien und die Weltwirtschaft.

Von der rumänischen Einfuhr und Ausfuhr entfallen auf die wichtigsten Herkunft- u. Bestimmungslander in Prozent des Gesamtwertes:

	Einfuhr	Ausfuhr
Oesterreich-Ungarn	23,27	24,74
Belgien	3,16	26,08
England	15,69	7,45
Frankreich	6,43	5,91
Deutschland	33,84	5,72
Italien	4,80	7,31
Niederlande	1,46	10,65
Rußland	2,92	0,89
Türkei	3,15	4,62

Die Beteiligung der Dreieinigkeit an der Einfuhr Rumäniens beläuft sich auf 61,91 Prozent, an der Ausfuhr mit 37,77 Proz. Die zur Triepelentente gehörenden Staaten sind an der rumänischen Einfuhr mit 25,04 Prozent und an der Ausfuhr mit 14,25 Prozent beteiligt.

Politische Uebersicht.

• **Manheim, 21. Juli 1913.**

Disziplinlose Verbändler.

Es verdient, nochmals vermerkt zu werden, unter welchen Umständen der Zustand der Hamburger Werftarbeiter zustande gekommen ist. Die Hamburger Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes — also eine ziemlich einwandfreie Quelle — bekräftigt darüber eine Erklärung, in der es heißt:

Die Art der Arbeitsniederlegung, ihr Zustandekommen ist ein ganz eigenartiger Vorgang, den man bisher in der Arbeiterbewegung noch nicht beobachtet hat. Die Entlassung eines Vertrauensmannes aus der Werkstatt von Blohm u. Voß hätte zwar in den zunächst beteiligten Kreisen Erregung hervorgerufen, konnte jedoch nicht die Wirkung erzielen, daß sogar die andern Betriebe in Mitleidenschaft gezogen wurden. Dem Vorstand der Gewerkschaften ist nun darüber übereinstimmend von verschiedenen Seiten berichtet worden, daß, nachdem ein Teil der Arbeiter von Blohm u. Voß die Arbeit eingestellt hätte, einzelne Personen in den andern Betrieben die Nachricht verbreitet haben, daß auf Beschluß der Vereinsleitung des Metallarbeiterverbandes die Arbeit eingestellt werden solle. Diese Volkstümlichkeit, die mit der Bewegung in Verbindung gebracht worden ist, soll in dem ganzen Betrieb verbreitet worden sein, und die Massen sind schließlich damit in Bewegung gebracht worden. Als der Streik erst im Gange war, gab es selbstverständlich kein Halten mehr. Wer die Verbreiter dieser Nachricht gewesen sind, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Die Vorstände der beteiligten Gewerkschaften haben in einer Konferenz am Dienstag, den 15. Juli, also am selben Tage, wo eine große Versammlung der Streikenden stattfand, die sich für die Fortsetzung des Streiks entschied, zu der Sachlage Stellung genommen. Sie sind nach eingehender Beratung zu dem Entschluß gekommen, daß der Zustand der Werftarbeiter nicht anerkannt werden könne. Die Arbeitsniederlegung ist nach Ansicht der Vorstände zurzeit am Ende. Sie leben darin einen vorzeitigen und sehr bedauerlichen Schritt. Die Unterhaltung mußte schon aus historischen Gründen verzagt werden. Unter diesen Umständen empsahlen die Vorstände den Mitgliedern der Verbände, die Arbeit wieder anzunehmen.

Zu dieser Erklärung macht die „Ritt. Ztg.“ einige sehr treffende Bemerkungen, die auch die erste Aufmerksamkeit der gesamten deutschen Arbeiterschaft verdienen und nicht zuletzt aus diesem Grunde hier wiedergegeben seien:

In der Richtung dieser Darstellung, die mit der bisher verbreiteten übereinstimmt, zu zweifeln, liegt kein Grund vor: der große Zustand der Hamburger Werftarbeiter, der auch auf die

Kieler und Stettiner Arbeitstätten übergreifen hat und jetzt allgemein zu werden droht, ist gegen den Willen der Verbandleitung ausgebrochen und soll auch nicht die Unterbindung des Verbandes finden. Wenn allerdings die Veröffentlichung des Metallarbeiterverbandes meint, die Art der Arbeitsniederlegung sei bisher in der Arbeiterbewegung noch nicht beobachtet worden, so ist das falsch; diese Diskziplinlosigkeit ist nicht die erste, und noch aus der letzten Zeit lassen sich mehrere Beispiele aufzählen. Von dem großen Zustand der Werftarbeiter im Ruhrgebiet wollte die Organisation nichts wissen, und sie wurde von den Arbeitern in diese Bewegung hineingetragen. Auch die Unternehmlichkeiten im Berliner Buchdruckgewerbe sind von der Organisation nicht mitgenommen, sondern scharf getadelt worden. Diese ziemlich häufigen Diskziplinlosigkeiten der organisierten Arbeiter schädigt nicht nur das Ansehen der Verbände, sondern sind auch wegen der Wirkung, die derartige Vorformalitäten auf das Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeitgeberverbänden ausüben müssen, zu bedauern. Die Bestrebungen, die auf eine friedliche Regelung des Arbeitsverhältnisses und auf den Abschluß von langfristigen Tarifverträgen gerichtet sind, sind in vollem Gange; sie müssen aber empfindlich geküßert werden, wenn sich immer wieder heraufstellt, daß die Verbände nicht stark genug sind, im entscheidenden Augenblick ihre Ansehens vor unbedachten Schritten zurückhalten. Der Abschluß eines Uebereinkommens mit einer arbeiter Gemeinschaft bietet einem Arbeitgeber auch dann Vorteile, wenn die Ansicht zutrifft, daß sich der Unternehmer mit dem Abschluß eines Kollektivvertrages wesentlicher Teile seines Rechtes befreit. Aber auch die Vorteile, die das Bestehen der Unternehmungen oder der Unternehmerverbände mit den Arbeiterverbänden hat, sind gefährlich, wenn diese Organisationen nicht stark genug sind, das durchzuführen, was sie versprechen haben und was sie für das Richtige halten, und wenn die Arbeiter über die Köpfe der Führer hinweg den Ausbruch eines Zustandes beschließen und damit die Verhandlungspolit über den Damm werfen. Vorformalitäten, wie sie jetzt in Hamburg so zu verzeichnen sind, gehen deshalb in ihrer Bedeutung über die örtlichen Grenzen und auch über das betroffene Gewerbe hinaus und bilden Warnungszeichen für die Beziehungen zwischen den beiden Parteien im Arbeitskampfe. Es ist deshalb nicht uninteressant, ob der Deutsche Metallarbeiterverband bei seiner Haltung beharrt und die ausständischen Honorar ohne Streikunterstützung läßt. Ein solches Verhalten wäre immerhin dazu ansetzend, den schlechten Eindruck, den das unbedachte Vorgehen der Arbeiter gemacht hat, einigermaßen zu verwischen und auch den Arbeitskampf selbst zu einem schnelleren Ende zu bringen. Der Metallarbeiterverband ist mit über 500 000 Mitgliedern und mit einem Vermögen von etwa 10 000 000 M. eine Organisation, deren Haltung in diesem grundsätzlichen Fall für die weitere Beurteilung der Stellung der Organisationen in solchen wilden Arbeitskämpfen nicht ohne Einbruch bleiben kann.

Der produktive Charakter der Heeres- und Flottenrüstungen.

Im Februar dieses Jahres hat der bekannte Berliner Wirtschaftshistoriker Professor Hoeningger in der Gehe-Stiftung zu Dresden einen Vortrag über: Die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Militärwesens gehalten, der nunmehr beim Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, im Druck erschienen ist. Diese ausgezeichnete Schrift ist gerade gegenwärtig von besonderem Interesse, als darin mit der sozialdemokratischen Phrase von der Unproduktivität der Heeres- und Flottenrüstungen gründlich aufgeräumt wird. Als besonders wertvoll müssen diese Ausführungen deshalb gelten, weil es sich nicht um eine politische Streitschrift, sondern um eine rein wissenschaftliche Darlegung handelt.

Das Theater der Fünftausend.

Der „Vossischen Zeitung“ schreibt man: Die nächste Saison dürfte als eine ihrer Hauptereignisse in dem umgebauten Julius Schumann Reichardt sei langem verprochenen „Theater der Fünftausend“ erfolgen. Etwas so durchaus Neues ist dies freilich nicht, denn bereits zu Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam man in einer ganzen Reihe deutscher Städte amphitheatralisch gebaute Sommertheater größten Stils geworden, die für mehr als dreitausend Zuschauer Platz boten. Wenn die Berliner Sommertheater sich nach der Eröffnung der Berlin-Botsdamer Eisenbahn zu Beginn der vierziger Jahre in Sieglitz aufbauten, wo wir übrigens für das Jahr 1842 ebenfalls eine „Artena“ nachweisen können, zeigen die österreichischen Bühnen in Breslau, Prag und Budapest die Artena im Herzen der Stadt. Das Berliner Theater, vom Schauspieldirektor Schmidt errichtet, soll sich durch besondere Eleganz auszeichnen haben. Theaterhistorisch merkwürdiger aber ist gleichwohl das in Prag, weil sich hier die Anfänge einer tschechischen Nationalbühne verfolgen lassen. Hatte man bisher nur am Nachmittag tschechisch gespielt, so wollte man in nachmitternächtlichen Jahre 1845 durch die neu erbaute Artena eine erhebliche Stärkung des tschechischen Elements erreichen. Die in einem Gartenlokal errichtete Bühne wurde mit einer poltischen Bosse des fruchtbarsten, heute längst vergessenen Volkschriftstellers Alois Berla (Gervinus, der Herr vom Unterberg) eröffnet. Es ist der gleiche Berla, der später eine österreichische Bearbeitung von

Das das Militärwesen zu allen Zeiten eine wesentliche, vielfach sogar entscheidende Rolle im Wirtschaftsleben unseres Volkes gespielt hat, ist heute allgemein anerkannt. Schon Friedrich Raumann hat das Wort geprägt: „Es gibt keine Wirtschaftsgeschichte, die nicht zugleich Heeresgeschichte ist.“ Indessen hat sich ein lebhafter Streit darüber erhoben, ob die Ausgaben für Heer und Flotte produktiv oder wenigstens reproduktiv seien, d. h. ob sie in irgendeiner Form der Volkswirtschaft wieder zugute kommen. Daß die laufenden Kosten der Heeresverwaltung bis auf einen verschwindenden Bruchteil im Lande bleiben, wird ja kaum noch bestritten, dagegen richten sich die Beschwerden der Sozialisten gegen das Endergebnis, indem sie meinen, daß nur der Reichtum und Ueberreichtum, den Panzerplattenpatrioten usw., der Gewinn zuzufle.

Demgegenüber weist Hoeningger nach, daß sich eine ungerade Benachteiligung der niederen Klassen nicht herausrechnen läßt. Erstens ist es bekannt, daß die Heeres- und Flottenverwaltung, wo irgendwie möglich, auch Kleinbetriebe zu Lieferungen heranzieht. Es wird möglich unter Ausschluß des Zwischenhandels gekauft, die Zulieferungen werden In- und Ausland in vollem Maße vorzubeugen, verlangt, daß die Arbeiter ortsübliche Löhne erhalten. Zweitens sind in den Militär- und Marinebetrieben zehntausende von Zivilarbeitern angestellt; 1911 waren es rund 64 000. Sie sind dauernd beschäftigt, gut bezahlt und erfreuen sich weitgehender sozialer Fürsorge. Drittens bemüht sich die Heeresverwaltung, ihre Bestellungen den Bedürfnissen und Wünschen der Industrie anzupassen, in stillen Zeiten Lieferungen auszugeben, bei unvorhergesehenen Ausbrüchen der Privatindustrie die Lieferungsverpflichtungen hinauszuschieben. So fördert das Reichsmarineamt ein zeitlich weit benehendes Bauprogramm, um spätere Arbeitslosigkeit zu verhindern. Viertens kommen in Betracht die großen Beiträge, die Offiziere, Einjährige und Mannschaften über Gehalt und Wohnung hinaus in den Garnisonen verausgaben, die Mietensummen, die Kaufleuten, Handwerker, Gastwirten, Zimmervermietern usw. unmittelbar zufließen. Daher der Wunsch aller Städte nach Garnisonen. Früher werden durch unsere Wehrmacht materielle Leistungen ausgelöst, indem die verschiedensten Zweige unseres Wirtschaftslebens erfolgreich fördernd beeinflusst werden. So infolge der hohen Anforderungen der Militärverwaltung die Lederindustrie, die Waffenfabrikation, die Feinmechanik, die drahtlose Telegraphie, die Automobilindustrie, Schiff- und Luftfahrzeugbau. Sechstens bringen die Erzeugnisse auf diesen Gebieten, an denen das Heereswesen hervorragenden Anteil hat, der deutschen Industrie und dem deutschen Arbeiter vom Auslande neue Aufträge und neue Beschäftigung. Siebenes endlich ist noch ein Faktor in Rechnung zu ziehen: die gesundheitsfördernde und charakterbildende Einwirkung der Erziehung, die jedem gebildeten Manne zuteil wird. Diese Tatsache ist allgemein anerkannt, daß das über kein Wort mehr zu verlieren ist.

Nicht man alle diese Punkte in Rechnung, so ist irgendein erheblicher Verlust an Volksgut nicht zu berechnen. Kein Zweifel, unsere Wehrmacht bringt mehr ein, als sie kostet. Haupt, vom einzelnen werden Opfer gefordert. Aber verloren ist — so schließt Hoeningger seine Betrachtungen —, was er leistet für den Gesamtvolkswohl nicht. In tausend Kanälen fließt das weitaus Mehr der Volksgemeinschaft wieder zu, besteht in wohlthätiger, selten genügend gewürdigter Weise Handel und Wandel. Was als Verlust für Lieferungen aus dem Auslande zu buchen bleibt, wird vermutlich in vollem Maße ausgemoggen durch Erzielung unmittelbarer materieller Vorteile durch die erhöhte Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der Auslandsindustrie.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Die Ausstellung „Frankfurter Kunstschätze“

Es wie unser ständiger NK-Mitarbeiter und berichtet, gestern Sonntag in schlichter Weise ohne jede Feilheit eröffnet worden. Ein umso größerer Reiz bildet die Besichtigung der Säle und die Vertiefung in die dort vereinigten Kunstwerke. Diese Sommerausstellung des Frankfurter Kunstvereins repräsentiert in einer erfreulich übersichtlich gruppierten Schau die Malerei des 19. Jahrhunderts in geradezu imponanter Weise. Von früheren Meistern werden die Werke von Spitzweg neben jenen von Schwinds aufgeführt, mehrere epochemachende Thoma der Siebziger Jahre, ferner Gdlerische Landschaften seiner ersten Periode. Auch Waldmüller ist selten gut zu sehen, dann in durchaus vollreifen Bildern alle großen Meister des französischen und deutschen Impressionismus. Es wird noch manches in ausführlicher Weise über die Ausstellung zu sagen sein. Ein Deckengemälde von Prof. S. Knackfuss.

Die Stadt Kassel ist in den Besitz eines Wunders gelangt, das ihr der preussische Staat schon bei der Erbauung des neuen Rathauses aus Mitteln seines Kunstfonds zugedacht hatte und an dem der Kaiser wiederholt sein Interesse bekundet hat. Es ist ein großes Deckengemälde im Treppenhaus des städtischen Verwaltungsgebäudes. In zweijähriger Arbeit hat der Leiter an der Kasser Kunstakademie Prof. Hermann Knackfuss jetzt das Werk vollendet, das namentlich in perspektivischer Hinsicht erhebliche Schwierigkeiten bot, da mit drei verschiedenen Stand-

punkten zu rechnen war, die der Beschauer auf dem Treppenaufgang zur Betrachtung des Gemäldes einnehmen kann. Es ist dem Künstler gelungen, nach jedem dieser Punkte hin völlig befriedigende Ansichten zu schaffen. In der Wahl des Stoffes knüpfte die Darstellung an die Sage von einer segnenspendenden germanischen Göttin an, die gerade in dessen als Frau Holle noch im Volksbewußtsein fortlebt. Ihre Gestalt steht, vom Sonnenlicht umflossen, in der Mitte des Bildes auf einem von weißen Kindern gezogenen Wagen. Sie ist begleitet von Südbinnen, die ihr, in durchsichtige Schleier gehüllt, den Spinnroden als Zeichen des Fleißes und ein Schatzkästlein, der Mühe Preis, nachtragen. Um sie herum flattert ein Schwarm von reizvollen, mannigfach bewegten Insektenarten, den Nichten der Holle-Sage, durch die die Segenspenderin in Beziehung zu den Menschen tritt. Der ganze Zug von Gestalten schwebt wie eine lichterfüllte Wolke im klaren Himmelblau; die hellen Blüten und goldigen Töne geben der ganzen Komposition ein festlich-beherrtes Gepräge.

Saint-Saens als Librettist.

Saint-Saens, der Komponist von „Samson und Delila“, geniescht auch als feiner Dichter Ruf. Eine seiner letzten dichterischen Arbeiten hat den Komponisten Grosley derart begeistert, daß er Saint-Saens um die Erlaubnis gebeten hat, die Dichtung als Libretto einer Oper benutzen zu dürfen. Saint-Saens hat die Erlaubnis erteilt. So ist der Komponist zum Librettisten eines anderen Komponisten geworden. Die Oper soll, wie die „Comodia“ versichert, in nächster Zeit herankommen.

Görty's bekannter Bosse „Drei Paar Schuhe“ geliefert hat. Die unheimliche Größe des Zuschauerraumes zwang die Direktion rasch genug, zu Spektakelmäßen ihre Lustlust zu nehmen. Das man die „Regimentskammer“, die ja auch nicht gerade tschechischen Ursprungs ist, so sieht man zum Schluß militärische Evolutionen auf. Nach kurzer Zeit oder machte man aus dem tschechischen wieder ein deutsches Theater. Die Vertreter dieser Epoche brechen sich übrigens sehr unangenehm über das Artena-Theater aus. So erklärt Robert Murn, damals noch Theatersekretär und Kassierer am Leipziger Stadttheater, mit Bezug auf die Artena, die allerdings in keiner Weise höheren künstlerischen Zielen diene, kurzzerhand: „Können diese Anhalten auch noch so lödend für die rote Menge sein, und möge der große Haufe auch noch so viel Beifall an die Spektakelmäße verschenden, die ihm daselbst geboten werden, so ist ein solcher Tempel doch der wahren Kunst unwürdig, und begäbe, ihren Wert und ihre Bestimmung missende Künstler haben es bis jetzt verschmäht, in der Artena zu spielen.“

Die Erhaltung eines Naturdenkmals.

Als ein Wahrzeichen des Egerlandes kann man den Kammerbühl bezeichnen, einen erloschenen Vulkan zwischen Franzensbad und Eger. In weiteren Kreisen ist der Kammerbühl durch den mehrfachen Besuch Goethe's bekannt geworden, den nicht nur die Naturschönheit, sondern auch die eigenartigen geologischen Verhältnisse lebhaft interessierten. Der jetzige Besitzer des Kammerbühls, Graf Hedwig-Riebenstein, hat jedoch für

Badische Politik.

Die badischen Landtagswahlen.

X Rastatt, 20. Juli. In der gestern abend abgehaltenen Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Vogel wieder als Kandidat für die im Herbst stattfindende Landtagswahl aufgestellt.

Redakteur Bähler f.

o Karlsruhe, 20. Juli. Von Schoßheim kommt die traurige Nachricht, daß dort heute ganz plötzlich Redakteur Bähler vom Markgräfler Tagblatt gestorben ist. Mit ihm ist ein Nestor des Badischen Journalistenstandes aus dem Leben geschieden. Mehr als ein Menschenalter hat er die Redaktion des Markgräfler Tagblattes geleitet, mehr als ein Menschenalter ist er im politischen Kampf gestanden und manche Zeile hat er für den Liberalismus und seine Ziele geschrieben. Im persönlichen Verkehr ist er wenig hervorgetreten, aber alle die mit ihm zu tun hatten, lernten ihn lieben und schätzen als einen Mann von aufrechtem Charakter. Scharf war seine Feder im Kampf mit den politischen Gegnern, aber nie ist er persönlich geworden, sachlich war seine Kampfmethode. Mit der Geschichte des Markgräfler Tagblattes und mit der Geschichte der nationalliberalen Partei des Bezirks Schoßheim und damit des ganzen badischen Landes wird der Name Bähler immer eng verbunden bleiben. Auch der Badische Journalistenstand wird dem im Dienste ergrauten Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Sommerfest der nationalliberalen Partei des ersten Badischen Reichstagswahlkreises.

§ Singen, 20. Juli. Das heutige Sommerfest der nationalliberalen Partei war trotz der ungünstigen Witterung von etwa 800 Personen besucht. Im Namen der Nationalliberalen Partei begrüßte Obamposassistent Schlegel, Konstantin alle Erschienenen aus den verschiedenen Bezirken des Wahlkreises. Er betonte, daß das heutige Fest dazu angetan sein soll, die Nationalen und Liberalen Gefühle zum Ausdruck zu bringen und zu fördern. Landtagsabgeordneter Dietrich von Nebl beleuchtete die drohende Gefahr der Reaktion in Baden, die zurückzubringen der Nationalliberalen und Fortschrittlichen Volkspartei sein müßte. Er schloß mit einem Hoch auf das Vaterland. Bekräftigungskanzler Rogbach-Singen hielt die geschichtliche Rede auf die Bedeutung des Jahres 1813, er schloß mit einem Hoch auf das Badener Land. Verhaft begründet betrat Landtagsabgeordneter Schmid-Singen das Rednerpult, in kräftigen Strichen beleuchtete er die Taktik des Zentrumsführers Wader, der heute in Singen seine Getreuen um sich versammelt hat. Schmid hob dann hauptsächlich auf die Spekulation der politischen Charakterlosigkeit ab, die die Wader-Taktik unter nationalliberalen Kreisen großziehen will. Er schloß mit den Worten: „daß die kommenden Landtagswahlen für die Freiheit werden unter der Devise: wir lassen keinen durch.“ Sämtliche Redner lösten bei den Anwesenden großen Beifall aus. Kinder- und Volkstheateraufführungen sowie Musikvorträge hielten die Teilnehmer am nationalliberalen Sommerfest noch lange beisammen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik bei Vösch.

§ Stuttgart, 21. Juli. Den gestrigen Sonntag hat der Metallarbeiterverband zu einer regen Agitation bemüht. Im Jir-Luxgebäude am Marienplatz fand eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher die Streikenden zum Ausdauern und zur Solidarität aufgefordert wurden. Dem gleichen Zweck sollte ein Flugblatt dienen, das gestern in vielen Tausenden von Exemplaren in die Häuser geworfen wurde. In demselben wird gesagt, daß die Schuld an dem in Aussicht der Allgemeinheit zu bedauernden Streik nicht bei den Arbeitern, sondern bei der Firma Vösch liege, welche die gegenwärtige ruhige Geschäftslage demütige, um die Arbeiter mit Gewalt in einen Streik zu treiben, um sie zu Waaren treiben zu können. Auch der persönlichen Haltung des Firmeninhabers wird die Schuld zugeschoben, der vor nicht allzu langer Zeit gegenüber der Verhandlungskommission geküßert haben soll: „Ich werde euch einen Tanz aufführen, an den ihr denken sollt!“ Dem Flugblatt ist auch ein Namens- und Wohnungsverzeichnis der Arbeitwilligen beigegeben. Im übrigen gibt

dieses Naturdenkmal als solches kein Verhängnis. Er beschloß, die im Bergeschoße ruhenden Rementstücke auszubenten und zu diesem Zwecke den ganzen Berg abzutragen, sodas er in absehbarer Zeit der Ebene gleichgemacht wäre. Als diese Absicht im Gerlande bekannt wurde, suchte man den Grafen davon abzubringen, jedoch vergeblich. Das Einzige, was zu erreichen war, war ein Verkaufsangebot des Kammerbüchlers von Grafen zu einem Preise, der dem ihm entgegengehenden Gewinn an der industriellen Ausnutzung des Berges entspricht. Nachdem eine Aktion der Bezirksvertretung von Eger zwecks Erfüllung dieser Bedingung ergebnislos geblieben war, erließ der Stadtrat von Franzbad einen Aufruf an die „Ezlerländer Heimatgenossen“, in dem jeder gebeten wurde, zur Erhaltung dieses Naturdenkmals auch seine Ersparnisse herbeizutragen. Und dieser Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht. Es sind bisher schon so reichliche Spenden eingelaufen, daß man bereits sicher ist, die von dem Grafen geforderte hohe Summe zur Erwerbung des Kammerbüchlers aufzubringen.

das Flugblatt die gegenwärtige Zahl der bei Vösch wieder eingetretenen „brauchbaren“ Arbeiter auf rund 400 an, während die Firma am Samstag bekannt gab, daß jetzt 1002 Arbeiter wieder bei ihr beschäftigt seien. Seinen dieser Tage vollzogenen Beitritt zum Verband würtl. Metallindustrieller begründet Dr. Ing. Robert Vösch u. a. wie folgt: „Das Vorgehen des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat mich zu der Überzeugung gebracht, daß es für eine einzelne Firma nicht möglich ist, gegen die Machtgötze der Gewerkschaft anzukommen. Wenn die übertriebenen Anforderungen des Verbandes bewirkt werden, so wäre mein Betrieb dadurch unmöglich gemacht. Durch den Beitritt bin ich natürlich nicht nur in der Lage, künftig der Gewerkschaft für mich eher entgegenzutreten zu können, sondern ich kann dadurch auch meinem Versprechen gemäß die Arbeiterschaft, welche jetzt in meinem Betrieb ist und die der Gewerkschaft den Rücken gekehrt hat, besser schützen.“

Verbandsstag Deutscher Handlungsgehilfen.

(Telegr. Bericht.)

sh. Breslau, 19. Juli.

Heute begann im großen Saale der Breslauer Börse der vierte Verbandsstag des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. In der Eröffnungssprache begründete der Vorsitzende Reif (Leipzig) eine in das Programm des Verbandstages eingefügte Entschließung zur Wohnungsfrage und zum preussischen Wohnungsgesetz. Die Wohnungsverhältnisse der niedermittelten Kreise, zu denen auch die Handlungsgehilfen gehören, seien nicht befriedigend. Die Handlungsgehilfen haben an dieser Frage nicht nur das allgemeine Interesse als Wohnungsmieter, sondern auch noch das besondere Interesse an einer Verbesserung der Zustände in der sogenannten freien Station, die oft geradezu bedenklich seien. — Die im Sinne der Ausführungen liegende Entschließung wurde angenommen.

Bedmann (Leipzig) erbatte darauf den allgemeinen sozialpolitischen Bericht. Er erörterte die Tätigkeit des Verbandes in Bezug auf die Stellungnahme der sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände und betonte, daß das gemeinsame Vorgehen zur Erhöhung der Pfändungsgrenze erfolgreich gewesen ist. Ferner wendete sich der Verband gegen die von einzelnen Handelskammern geförderten Bestrebungen, betriebsfremden Offizieren und sonstigen Militärämtern den Eintritt in den kaufmännischen Beruf zu erleichtern sowie gegen den neuerdings besonders von den radikal-gewerkschaftlichen Verbänden geforderten paritätischen Arbeitsnachweis, der lediglich zu einer Bürokratisierung der kaufmännischen Stellenvermittlung führen würde.

Sodann referierte Mantel (Leipzig) über die Sonntagstruhe im Handelsgewerbe. Die jetzt gültigen gesetzlichen Bestimmungen, die eine fünfständige Verkaufs- und Arbeitszeit zulassen, seien, so führt er u. a. aus, vom Gesetzgeber in der Erwartung erlassen worden, daß die Gemeinden diese Stunden verkürzen oder ganz aufheben würden. Das ist aber nicht der Fall. Deshalb sei zur Herbeiführung der notwendigen besseren Regelung die Einführung der völligen Sonntagstruhe durch Gesetz unbedingt erforderlich. Eine Entschließung, in der bedauert wurde, daß die Vertretungen der Handlungsgehilfen und die Kaufmannsgerichte bei den Vorarbeiten über den Gesetzesentwurf nicht gehört wurden, und in der völlige Sonntagstruhe gefordert wurde, fand einstimmige Annahme.

Das nächste Referat, das Reichstagsabgeordneter Marquardt erbatte, betraf die Konjunkturfrage, die, wie der Redner hervorhob, schwer auf der Erwerbstätigkeit der Handlungsgehilfen laste. Es werden durch sie aber nicht nur der einzelne Angestellte, sondern auch die gesamte Volkswirtschaft schwer geschädigt, so daß die Forderung nach einer völligen Aufhebung dieser verwerflichen Vereinbarung durchaus gerechtfertigt sei. Daß Maßnahmen auf diesem Gebiete bestehen, hat die Reichsregierung durch Einderung des bekannten Gesetzesentwurfes ja selbst angedeutet. Der Redner geht sodann des längeren auf die Konjunkturverhandlungen des Reichstages über den Entwurf ein und bedauert, daß sich die Forderung nach einer völligen Aufhebung der Konjunkturklausel nicht habe durchsetzen lassen. Es sei indes hauptsächlich den Bemühungen des Verbandes gelungen, daß sich sämtliche Parteien des Reichstages auf folgende vier Mindestforderungen einigten: 1. Gehaltsgrenze von mindestens 2000 M.; 2. Karenzentschädigung in Höhe der Hälfte des Einkommens mit Anrechnung des anderweitig Verdienens im Sinne des zweiten Regierungsentwurfes; 3. Richtigerklärung der geheimen Konjunkturklausel und Verpflichtung der beteiligten Prinzipale zum Schadenersatz; 4. Vertragserfüllung nach dem geltenden Rechte des § 75 Absatz 2 des Handelsgesetzbuches. — Eine entsprechende Entschließung wurde angenommen und ausgesprochen, daß es der Verbandsrat für besser hält, wenn das Gesetz jetzt nicht zuzuführen läme, wenn eine Verständigung mit der Regierung nicht einmal auf dieser beschiedenen Grundlage zu erzielen sei.

Zhal (Leipzig) sprach dann über die Regelung der Kontorarbeitszeit in längeren Ausführungen, die in einer Resolution gipfelten, in der der Verbandsrat sein Bedauern darüber ausdrückt, daß die reichsgesetzliche Regelung der Kontorarbeitszeit noch immer nicht erfolgt sei. Er bittet die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches nunmehr endlich an die durch amtliche Erhebungen gut vorbereitete Frage heranzugehen. In der

Entschließung wird u. a. gefordert ein grundsätzliches Verbot der Kontorarbeit an Sonntagen und an gesetzlichen Feiertagen, die wochentägliche Beschäftigung darf bei geteilter Arbeitszeit neun Stunden nicht überschreiten und soll im Winter spätestens um 7, im Sommer um 9 Uhr beendet werden, während bei sogenannter englischer Arbeitszeit die Beschäftigung einschließlich halbtägiger Mittagspause höchstens acht Stunden bei einem Schluß um spätestens 5 Uhr nachmittags dauern darf, an Samstag soll der Nachmittag von Arbeit möglichst freibleiben. Ueberarbeit soll an höchstens 30 Tagen im Jahre gestattet sein, der Geschäftsinhaber soll aber verpflichtet sein, ein Verzeichnis über die geleistete Ueberarbeit zu führen. Schließlich wird noch gefordert, unter unbedingter Sicherstellung des Gesundheitsbezuges die reichsgesetzliche Gewerbeleistung eines Erholungsurlaubes von mindestens 14 Tagen für alle Handlungsgehilfen sowie für Lehrlinge und jugendliche Handlungsgehilfen.

In dem folgenden Referat über die Organisation sachverständiger und staatsbürgerlicher Fortbildungskurse durch die Handlungsgehilfenverbände betonte Buschmann (Leipzig), daß für Handelshochschulen und niedere Handelsschulen genügend gesorgt sei. Es bestände aber ein allgemeines Bedürfnis nach einer mittleren Stufe des kaufmännischen Bildungswesens, die durch die höheren Handelsschulen repräsentiert würden, doch seien diese leider nur in einer ganz geringen Anzahl vorhanden. Die soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände will nun diesen Mangel abheben und im kommenden Winter zum erstenmal in einer Reihe von Orten gemeinsame Fortbildungskurse in der angegebenen Richtung veranstalten.

An letzter Stelle sprach der Geschäftsführer Breitkopf (Berlin) über das neuerdings viel erörterte Thema „Der alternde Angestellte“. Seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden in Vertägen niedergelegt, in denen es u. a. heißt, daß der Verbandsrat in der immer mehr überhandnehmenden Neigung, ältere Angestellte nicht mehr einzustellen, oder gar zu entlassen, eine Gefahr für die Volkswirtschaft erblickt. Der Vorwurf der verminderten Anpassung von Leistungsfähigkeit ist nicht gerechtfertigt, andererseits aber besitzen gerade die älteren Angestellten die reifere Erfahrung und die Jahre lange Übung. — Die Versammlung stimmte diesen Vertägen zu.

50jähriges Jubiläum des Arbeiter-Bildungs-Vereins Heidelberg.

N. Heidelberg, 20. Juli. Die 50jährige Jubelfeier des heiligen Arbeiterbildungsbereichs wurde heute früh eingeleitet durch Kranzniederlegung an den Gräbern verdringter Mitglieder, insbesondere am Grabe des hochverdienten Gönners des Vereins Herrn Dr. Müm. Herrn Medizinalrat Rittermaier, der heute seinen 80. Geburtstag feiert, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Im Laufe des Vormittags trafen zahlreiche Brudervereine ein zur Teilnahme an dem Fest, so die Arbeiterbildungsbereine aus Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal, Worms, Weisloch, Sandhausen, Hohenheim.

Den Nachmittag 3 Uhr fand im großen Stadtsaal ein sehr zahlreich besuchtes Festbankett statt. Nach einigen Dankschreiben des Musikvereins Heidelberg sangen die Männerchöre Heidelberg und Worms stimmungsvolle Lieder. Die Begrüßungssprache hielt der 1. Vorsitzende, Oberlehrer Herrigel. Er begrüßte die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, Amtmann Dr. Döppner, Bürgermeister Wieland u. Stadtrat Haffner, den früheren Vorsitzenden Prof. Scherer den Vertreter des Bundesverbandes-Vorstandes Rechnungsrat Frank-Karlsruhe, sowie die Brudervereine aus Baden, der Pfalz und dem Rheingau. Es folgten weitere Gesangsvorträge der Männerchöre Frankenthal, Heidelberg, Mannheim, des Gemischten Chores Mannheim; der letztere erkante stimmungsvollen Verlauf, ebenso der Männerchor Ludwigshafen. In der Festsprache sprach Oberlehrer Herrigel einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Er gedachte der Männer, die vor 50 Jahren den Verein gründeten und deren, die lange Jahre den Verein leiteten, der Herren Prof. Dr. Wattenbach, Geheimrat Prof. Dr. Wundt, Leipzig, Prof. Thorbecke, Opfiter Jung, Professor Dr. Zulus, Dr. Müm, Prof. Scherer, Gewerbelehrer Weigel; von den Gründern des Vereins wies er noch zwei unter den Lebenden, Geheimrat Prof. Dr. Cantor und Medizinalrat Dr. Rittermaier. In markigen zu Herzen gehenden Worten zeichnete der Redner die Zweck und Bedeutung des Arbeiterbildungsbereichs und ließ sein Rede ausklingen in ein Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten. Hel. Glaser überreichte mit einer kurzen Ansprache eine von den Frauen und Jungfrauen des Vereins gestiftete kunstvoll gefaltete Fahnenfahne, die der Vorsitzende mit herzlichen Worten entgegennahm.

Eine hübsche Abwechslung brachte in das musikalische Programm ein von 16 jungen Damen mit weissen Kleidern eralt und anmutig angeführter Reigen mit bunten Papiertänzen. Dem Leiter des Reigens wurde von den jungen Mädchen als Zeichen der Dankbarkeit ein Bild überreichte. Namens der Staatsverwaltungsbehörde richtete Herr Amtmann Dr. Döppner eine eindrucksvolle Ansprache an die Versammlung. Er wies darauf hin, daß der Verein sich durch Pflege der Bildung unter der Arbeiterschaft hohe wirtschaftliche und nationale Ver-

dienste erworben hat und hob hervor, daß die Staatsbehörde warmen Anteil an den Bestrebungen des Vereins nimmt. Er schloß mit einem Hoch auf den Arbeiterbildungsbereich. Die Glückwünsche des Frankenthaler Arbeiterbildungsbereichs des Geschichts der Stadt Frankenthal als Jubiläumsgabe. Der erste Vorsitzende Oberlehrer Herrigel gab unter Ueberreichung der Diplome die Namen der Herren bekannt, welche der Arbeiterbildungsbereich zu Ehrenmitgliedern ernannt hat: Bürgermeister Prof. Dr. Wals, Bürgermeister Wieland, Herr Bähler, Medizinalrat Zulus und Herr Mümgenmayer. Ein Diplom für mehr als 25jährige Mitgliedschaft erhielten die Herren Jung, Brehm, Zimmermann, Zehrenbach, Adermann, Kint, Job. Das Diplom für 25jährige Mitgliedschaft erhielten die Herren Baas (Schneidemeister), Sand (Schneidemeister), Schmitt (Kohlenhändler), Pfeiffer (Buchdruckereibesitzer), Elleser (Gastwirt), Pfisterer (Schieferdecker), Koch (Privatier). Das Diplom für 25jährige Mitgliedschaft erhielten die Herren Bure, Hirt, Voeh, Haas, Fremd, Engelhardt, Walter, Becker sen., Haas, Hemburger. Ein Diplom für treue verdienstvolle Arbeit im Vorstand erhielt der 2. Vorsitzende Herr Jakob Vehr. Der 1. Vorsitzende, Oberlehrer Herrigel wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Herr Bürgermeister Wieland überbrachte mit herzlichen Dankworten für die ihm erwiesene Ehrung die Glückwünsche der Stadt. Er hob hervor, daß der Arbeiterbildungsbereich in hohem Maße zum Ausgleich der sozialen Gegensätze beiträgt. Er schloß mit einem Hoch auf den 1. Vorsitzenden und den übrigen Vorstand. Der Vorsitzende des Mannheimer Arbeiterbildungsbereichs, Herr Franz, überbrachte dessen Glückwünsche. Er wies auf die enge Freundschaft zwischen den drei Vereinen Mannheim, Heidelberg und Frankenthal hin und überreichte als Jubiläumsgabe das zweibändige Werk Sven Heddis. Professor Scherer toastete in einer langen Rede auf den Arbeiterbildungsbereich, dessen großen Verdiensten er hohe Anerkennung zollte. Das reichhaltige Programm brachte noch zahlreiche schöne Chorgesänge; durch gutes Stimmaterial und gute Schaltung zeichnete sich der Männerchor aus. Den Schluß des Festes bildete heute abend ein Ball.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Juli 1918.

* Passafisches. Nachdem die rumänische Regierung die Dampferverbindung zwischen Constanta und Konstantinopel zwei Mal in jeder Woche mit Abfahrt aus Constanta Sonntag und Donnerstag 11 Uhr abends und Ankunft in Konstantinopel Mittwoch und Sonntag 5 Uhr morgens wieder eingerichtet hat, wird die deutsche Reise oft nach der Türkei wieder wie früher auf diesem Wege befördert. Die Wagnisse sind dagegen noch übertrieben gelehrt werden, da die rumänische Kohlenverwaltung ihre Weiterbeförderung noch abgelehnt hat.

* Verlegt wurde Baurinspektor Rudolf Kesselhaus in Rastatt zur Kulturinspektion Waldshut in Tengen und mit der Verwaltung der Vorstandsstelle betraut.

* Angestellt wurde Revier Markus Kiefer in St. Blasien den Groß. Bezirkskom. Rastatt zur Anstaltsleitung im Revisionssdienst.

* Das silberne Priesterjubiläum des Herrn Stadtpfarrer Bauer wurde gestern durch einen Festgottesdienst in der feierlich geschmückten Kirchenkirche begangen. Um 9 1/2 Uhr wurde der Jubilar gekrönt, morgen feierlich zur Kirche geföhrt; begleitet von seinen geistlichen Mitbrüdern, den weltgeleiteten Jungfrauen und von den Abordnungen der katholischen Vereine. Beim Einzug in die Kirche erfolgte, begleitet von Rosenkranz und Wägen, der achtstimmige Chor: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht“, durch den hohen Ansehnlichen. Und gleich darauf folgte das hebenstimmige: „Emissio Spiritus“ von Schubert. Herr Stadtpfarrer Arcun-Redoran hielt alsdann die Festpredigt. Es begann das feierliche Amt, geleitet von dem Jubilar, assistiert von Herr Pfarrer H. H. Klein, während die Herren Stadtpfarrer Wörzig und Pfarrkurat Wathes, frühere Kaplanen des Herrn Stadtpfarrers, kostierten. Während des feierlichen Hochamtes sang der Kirchenchor die Messe i. h. SS. Corbis Jesu von Ritterer mit großem Gedeihen, mit den Einleuten: „Tui sumi coeli“ von Stehle und „Salve Regina“ von Rheinberger. Nach dem Gottesdienst vereinigten sich die Wortführer, der Pfarramt, die Pfarramt und die Abordnungen der katholischen Vereine im Pfarrhaus, um dem Jubilar im Namen der katholischen Gemeinde herzliche Glückwünsche auszusprechen. Als erster sprach Herr Amtsgerichtsdirektor Wiesler, der H. W. Volkshilf, dem Jubilar eine Anweisung auf eine von den Katholiken aller Stände und Kreise zusammengelegte Gabe von 4000 M. zur Verfügung nach freier Bestimmung überreichte. Die Festtaube war begleitet von einer kunstvoll angeführten Abreise. Herr Stadtpfarrer Bauer dankte allen Mitarbeiterinnen mit bewegten Worten. Nach der Gratulation fand ein Kaffeekränzchen im ersten Kreise statt.

* Ein neuer Fernschreibapparat wurde den Vertretern der Berliner Presse in den Geschäftsräumen der Telephonograph-Gesellschaft vorgestellt. Diese neue Erfindung, des Ingenieurs Wilson Rappendorf in Bremen ermöglicht eine ge-

Von Tag zu Tag.

Warenhausdiebstahl. Mainz, 20. Juli. In einem hiesigen Warenhaus ist man einem umfangreichen Warenhausdiebstahl auf die Spur gekommen. Ein Verheirateter, in dem Warenhaus angestellter Hausburche war plötzlich der Arbeit ferngeblieben, ohne daß dazu ein dienstlicher Grund vorgelegen hätte. Nachforschungen ergaben, daß er mit einer Verkäuferin, die vor kurzem ausgetreten war und die sich bei Verwandten in Frankfurt a. M. aufgehalten hatte, verheiratet war. Die Polizei hielt darauf in der Wohnung des verheirateten Hausburchen eine Hausdurchsuchung ab, die nahezu eine Wagenladung von gestohlenen Sachen zu Tage förderte, die alle aus dem Warenhaus stammten und einen Wert von etwa 2000 Mark haben. Unter den aufgefundenen Sachen waren auch solche, die sich an dem Stande der früheren Verkäuferin befunden hatten. Durch die Untersuchung wurde weiter festgestellt, daß auch die Frau des Hausburchen eine Kriegerin, in die Angelegenheit verwickelt ist. Sie hat eine bedeutende Anzahl von Gebrauchsgegenständen, wie Hemden u. a. m. an Privatleute, die sie zu Kunden hatte, zu Spottpreisen verkauft. Die Sachen wurden von diesen „Privatkunden“ zu so niedrigen Preisen angekauft, daß man zu dem Verdacht der Schleierei neigt. Unter den Abnehmern befinden sich auch Leute wohlhabenden Standes. Gegen die Verkäuferin v. gegen den Hausburchen wurden Strafbefehle erlassen.

Bootsunfall. Freiburg a. d. Elbe, 21. Juli. (Priv. Tel.) Western kenterte auf der Elbe ein mit drei Personen besetztes Segelboot. Zwei ertranken, die dritte Person wurde gerettet.

Gemeinsam in den Tod. w. Pfaffen-dorf, 21. Juli. Seit Samstag abend werden hier die an der hiesigen Volksschule angelegte Unterlehrerin Fräulein S. S. und der Unterlehrer Schlegel vermisst. Letzterer hat einen Brief hinterlassen, worin er mitteilt, daß er und Fräulein S. S. in ein Boot mit einem Motorboot auf der Elbe, um gemeinsam zu sterben, sich aufgemacht hätten. Die Leichen wurden am Sonntag in der Nähe von Pfaffen-dorf gefunden. Die Leichen wurden am Sonntag in der Nähe von Pfaffen-dorf gefunden.

Komunalpolitische. Fr. 16 Millionen zur Behebung der Kleinwohnungsnot hemmten die Dresdener Stadtverordneten zum Erwerb von Baugrund und zur Unterstützung der Errichtung kleiner Wohnungen. Man will das Erdbaugrund zulassen. Die Stadt will jedoch nicht selbst bauen, sondern die bewilligten Gelder sollen als Darlehen und Zuschüsse an erwerbsfähige Bauunternehmer fließen.

Das Erdbeben.

Mitteilungen von Erdbebenwarten. Straßburg, 21. Juli. Die Kaiserliche Hauptstation für Erdbebenforschung in Straßburg teilt der „Straßb. Post“ folgendes mit: Das heutige Erdbeben wurde von den Instrumenten der Kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung in Straßburg aufgezeichnet. Es begann um 1 Uhr 7,5 Minuten; 15 bis 20 Sekunden später setzte die Hauptbewegung ein und nach fünf Minuten erreichte die instrumentelle Registrierung ihr Ende. Die empfindlicheren Apparate wurden durch die Stöße demontiert. Der Bebenherd befindet sich von Straßburg ziemlich genau 80 Kilometer entfernt; in diesem Abstand liegen zwei bekannte Schüttergebiete: das bei Balingen aus der Richtung N. von dem das große Beben am 11. November 1911 ausging, und das Wiesental im südsüdlichen Schwarzwald.

Büch. 21. Juli. Die Erdbebenwarte Büch. berichtet: Den Beginn des Erdstößes, dessen Maximum heute nach zuverlässigen Beobachtungen von Seiten des Büch. um 1 Uhr 6 Min. 55 Sek. in unserer Gegend ziemlich allgemein gespürt worden ist, haben sämtliche Apparate um 1 Uhr 6 Min. 45 Sek. aufgezeichnet. Die registrierte Dauer der Bodenbewegung betrug 10 Minuten, der größte Ausschlag 80 Millimeter, was einer wahren Bewegung des Untergrundes von einem halben Millimeter entspricht. Die Apparaturzeichnungen erlauben den sicheren Schluss, daß der Erdbebenherd sich nicht in unserer Gegend befand, sondern, wie eine Berechnung ergibt, in etwa 110 Kilometer Entfernung, in der Richtung zwischen Rott und Nordnordost liegen muß, also in der Gegend von Hohenalben, Balingen und Wehingen an der Schwäbischen Alb. Das Resultat dieser Berechnung, deren Bestätigung durch auswärtige Beobachtungen abzuwarten ist, ist um so wahrscheinlicher, als jene Gegend auch den Beben des großen Bebens vom 16. November 1911 darstellte. Der heutige Stoß war weniger heftig als damals, muß aber in der genannten Region doch recht kräftig empfunden worden sein.

Kärnberg, 21. Juli. Schern wurden drei Erdstöße wahrgenommen, die einigen Schaden im Innern der Stadt anrichteten.

Wien, 20. Juli. Der hiesige Hofrat Wimmerer feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als ordentlicher Professor der Fortwortschaft in Wien.

Paris, 21. Juli. Die hiesige Polizei verhaftete einen bei der Ostbahn bediensteten Bremser namens Larcasse, der aus Deutsch-Blancourt Selbstmörder eingeschmuggelt hatte, die mit einem gefälschten französischen Steuerstempel versehen waren. Zwei Helfershelfer des Bremser, ein Friseurgehilfe und ein Gastwirt, welche die Selbstmörder veräußerten, wurden gleichfalls in Haft genommen.

Paris, 21. Juli. (Priv. Tel.) Gestern abend wurde im Bois de Boulogne ein Personkoller gefunden, welches mit dem bei dem Juwelier Max Mayer gestohlenen übereinstimmt. Der Vertreter Meyers, Salomons, erklärte, das Koller habe das gleiche Aussehen, jedoch nicht echt zu sein. Eine sachverständige Begutachtung findet morgen statt.

New York, 21. Juli. (Reuter.) Nach einer Meldung aus Mexiko hat ein Ausbruch von Japanern sich an die mexikanische Regierung um die Erlaubnis gewandt, im ganzen Staate Mexikos Japaner anzusiedeln. Verhandlungen sollen im Gange sein.

Arbeiterbewegung. w. Danau, 21. Juli. Die hiesigen Schuhfabrikanten haben heute ihren sämtlichen in Buchhändlerverbände organisierten Arbeitern gestündigt. Die Arbeiter hatten eine Lohn-erhöhung von 12 Prozent gefordert. Die diesbezüglichen Verhandlungen haben sich gescheitert.

Bremen, 21. Juli. Die Werften an der Weser haben die Arbeit überall in vollem Umfange wieder aufgenommen, nur auf den Ablasswerften legten die Leute einiger mechanischen Werkstätten die Arbeit nieder, ebenso, der „Weserzeitung“ zufolge, auf der Werft des Bremer Sullan Regat. Nach der gestrigen Versammlung kamen die Arbeiter heute morgen auf die Werft, um ihre Werkzeuge abzuliefern und traten in den Ausnahm. Es handelt sich um rund 3000 Arbeiter. Die Werft in Gesehnde hat die Arbeit heute morgen in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Hochwasser. Berlin, 21. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Aus München wird telegraphisch: Trotz lautem Regen, die aus allen Teilen Bayerns über das Hochwasser kommen. Der fast einen ganzen Monat hindurch andauernde Regen hat den Flüssen riesige Wassermengen zugeführt. Die Isar, Ischach und Ischach führen Hochwasser. Im Mangfall- und Isar-gebiet ist das Wasser 2 1/2 und 2 1/2 Meter gestiegen, aus den Ufern getreten und hat weite Strecken überschwemmt. Die Donau ist ebenfalls an vielen Stellen über die Ufer getreten. Falls nicht bald trockenes Wetter eintritt, ist die gesamte Getreideernte, die bereits um eine Woche hinausgeschoben worden ist, bedroht.

Berlin, 21. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Im Weichselstromgebiet ist erneut Hochwasser einsetzend. Nachdem die erste Hochwasserwelle noch nicht völlig verlaufen war, hat die zweite bei Thorn bereits die Höhe von 4 1/2 Meter erreicht. Die meisten Küpendeich-Ländereien sind übersieut. Die gesamte Ernte an Getreide und Hackfrüchten auf denselben ist vernichtet. Auch an den Schleusenbauwerken zur Schiffarmochung der Regat sind große Schäden angerichtet worden. Die Arbeiten werden durch das Hochwasser um mehrere Monate verzögert.

Die revolutionäre Gärung in Portugal. Lissabon, 20. Juli. 9 Uhr abends. Die Regierung war benachrichtigt worden, daß die Syndikalistin die Mächte hätten, Anzeichen zu erregen, um die Befreiung ihrer Kameraden zu erwirken, die in das Attentat bei den Festlichkeiten vom 10. Juni verwickelt waren. Die Polizei hatte sich daher entschlossen, am Sonntag abend die zum Zwecke der Verführung Zusammengekommenen festzunehmen. Dabei wurden von den Syndikalistin zwei Bomben geschleudert, durch die zwei Polizeibeamte getötet worden sind. Mehrere Personen sind festgenommen und eine Anzahl Bomben beschlagnahmt worden. Die Ruhe der Stadt ist ungebrochen.

Die neue Krise in China. London, 21. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai vom 19. ds. Mts.: Heftige Regengüsse hindern in gleicher Weise die Bewegungen der Revolutionäre und der nordchinesischen Truppen. Schanghai ist in der Gewalt der Revolutionäre, deren Vertreter meist kürzlich entlassene Beamte sind. Das Arsenal hat sich noch nicht ergeben und seine Verteidiger sind verstückt worden. Es heißt, daß die Offiziere der Flotte, die vor dem Arsenal vor Anker liegt und bei welcher sich die Kreuzer „Tschoko“ und „Niagowei“ befinden, entschlossen haben, neutral zu bleiben. Mehrere Provinzen haben sich neutral erklärt. Die offizielle Bezeichnung der Revolutionäre ist „Two Juan Tschan“, das ist: Die Armee zur Befreiung Juans.

Der mazedonische Krieg. Auf dem Wege zum Frieden. Sofia, 21. Juli. (Wiener Act. Bur.) Gestern abend sandte die Regierung ein direktes Telegramm an den rumänischen Ministerpräsidenten, in dem der Zuzugung von rumänischen Delegierten zu den Friedensverhandlungen zugestimmt wird. Da somit alle rumänischen Forderungen erfüllt erscheinen, erwartet man die sofortige Einstellung des Vorkriegens der Rumänen.

Sofia, 21. Juli. (Priv. Tel.) Zu den bulgarisch-rumänischen Verhandlungen meldet ein Telegramm der Köln. Zig. aus Sofia: Rumänien beabsichtigt im Interesse seines Anschlusses bei der Ordnung der Dinge auf dem Balkan ein entscheidendes Wort zu sprechen. Es wäre ihm unerwünscht, wenn ein Sieg Bulgariens über Serbien und Griechenland bringen könnte, obwohl das bulgarische Heer manchen Präzisionen unterworfen werden ist. Falls nur eine Waffenruhe ohne Bedingungen vereinbart werden soll, würde Bulgarien zustimmen. Wenn irgendwelche Gebietsabtretungen oder das Aufheben der Stammesgenossen in Mazedonien von Bulgarien verlangt werden, so

werde sich Bulgarien an die Großmächte wenden. Als Vertreter Rumäniens hat in Sofia Italien die Verhandlungen übernommen. Zwischen Oesterreich und Bulgarien hat die lange Zeit der fruchtlosen österreichisch-ungarischen Bemühungen um ein Entgegenkommen Bulgariens gegen Rumänien soviel Unwille angehäuft, daß auch das neue bulgarische Kabinett dies noch nicht ganz überwinden konnte. Im Interesse beider Länder ist es aber, daß solche Gefühle und gewisse persönliche Dinge aus der Politik verbannt werden.

Griechenlands Antwort auf Rußlands Vorschläge. Athen, 21. Juli. (Weid. der Agence d'Athènes.) Die Antwort Griechenlands auf die von Rußland gemachten Vorschläge ist nach Petersburg abgesandt worden. Die Türken vor Adrianopol. m. Sofia, 21. Juli. (Priv. Tel.) Die Verbindung mit Adrianopol ist seit einigen Stunden unterbrochen. Man nimmt an, daß die türkischen freiwilligen Truppen, die gestern in einer Stärke von 10 000 Mann die Marija überschritten, inzwischen bis Adrianopol gelangt sind, wo noch gegen 15 000 türkische Gefangene und eine kleine bulgarische Garnison von etwa 4000 Mann liegen.

Vormarsch der griechischen Truppen. Athen, 21. Juli. (Weid. der Agence d'Athènes.) Die Kämpfe wurden heute auf der ganzen Linie mit einem allgemeinen Vormarsch der griechischen Truppen fortgesetzt. Der äußerste rechte Flügel stand im Tale von Kejos. Die Verfolgung des Feindes erfolgte in der Richtung auf Mahonia. Nach den neuesten Meldungen beträgt die Zahl der erbeuteten feindlichen Kanonen 22. Außerdem eroberten die griechischen Truppen vier Krupp-Geschütze. Nach heutigem Widerstand des Feindes drängte das Zentrum gestern und heute den Feind aus seinen gesamten Stellungen in der Richtung der Pässe von Credna heraus. Auf dem linken Flügel warfen die griechischen Divisionen den Feind nach und nach aus allen besetzten Stellungen und besetzten Pehschewo und die Berggipfel im Norden von Pehschewo.

Mitteilungen. w. Sofia, 21. Juli. Der Kommandeur der zweiten Armee meldet, die Serben stießen die Stadt Radomitscha in Brand und meißelten die Bevölkerung nieder. Die bulgarischen Dörfer Brechovo, Banitta, Sarlow, Gornobrod, Dolnobrod, Kruschewo, Fradina und andere in der Umgebung von Seres, die von den Bulgaren geräumt waren, wurden von den Griechen zerstört. Ein Teil der Bevölkerung zog sich mit den Bulgaren zurück. Alle diejenigen, die nicht rechtzeitig flohen, wurden verbrannt oder von den Griechen niedergemacht. Der Kommandeur der vierten Armee telegraphisch, die bulgarischen Städte Kawadorki und Stegotin seien von den Serben angezündet worden.

Türkische Räuberzüge. Sofia, 21. Juli. (Agence Bulgare.) Vorgestern trafen 100 Türken, darunter eine Anzahl ehemaliger Kriegsgefangener, die aus dieser Gegend stammen und von den Bulgaren freigelassen worden waren, in dem bulgarischen Dorfe Hyblik, das 15 Kilom. von Babanski entfernt liegt, ein. Unter dem Vorwand, das Land gegen die Bulgaren verteidigen zu wollen, raubten sie alles, was sie fanden.

Der mazedonische Krieg. Auf dem Wege zum Frieden. Sofia, 21. Juli. (Wiener Act. Bur.) Gestern abend sandte die Regierung ein direktes Telegramm an den rumänischen Ministerpräsidenten, in dem der Zuzugung von rumänischen Delegierten zu den Friedensverhandlungen zugestimmt wird. Da somit alle rumänischen Forderungen erfüllt erscheinen, erwartet man die sofortige Einstellung des Vorkriegens der Rumänen.

Sofia, 21. Juli. (Priv. Tel.) Zu den bulgarisch-rumänischen Verhandlungen meldet ein Telegramm der Köln. Zig. aus Sofia: Rumänien beabsichtigt im Interesse seines Anschlusses bei der Ordnung der Dinge auf dem Balkan ein entscheidendes Wort zu sprechen. Es wäre ihm unerwünscht, wenn ein Sieg Bulgariens über Serbien und Griechenland bringen könnte, obwohl das bulgarische Heer manchen Präzisionen unterworfen werden ist. Falls nur eine Waffenruhe ohne Bedingungen vereinbart werden soll, würde Bulgarien zustimmen. Wenn irgendwelche Gebietsabtretungen oder das Aufheben der Stammesgenossen in Mazedonien von Bulgarien verlangt werden, so

